
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.56992

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Fabienne REBOUL-SCHERRER, *La vie quotidienne des premiers instituteurs 1833–1882*. Préface de Mona OZOUF, Paris (Hachette) 1989, 312 S.

Das Gesetz über den öffentlichen Grundschulunterricht in Frankreich vom 28. Juni 1833, das nach seinem Autor, dem damaligen Staatssekretär (und nicht, wie zumeist angeführt, Minister) für öffentlichen Unterricht, François Guizot, auch »loi Guizot« genannt wird, gilt zurecht als ein entscheidendes Element in der Entstehung des modernen Frankreich. Es brach mit dem Schulwesen der Restauration, das der katholischen Kirche und ihren Privatschulen wieder nahezu ein Monopol zugesprochen hatte (neben protestantischen und mutualistischen Enklaven), und errichtete ein kohärentes System von Primärschulen, die, vom Staat koordiniert und kontrolliert, in jeder Gemeinde zu errichten waren und sehr rasch den Schulbesuch eines Knaben und das Erlernen von Lesen und Schreiben sowie des (noch insgesamt minderheitlichen) Französisch zum als normal angesehenen Faktum machten, während es zuvor als Ausnahme galt. Guizots Schulgesetz drückte damit einerseits die Position aus, die die Liberalen in der Schulfrage gegenüber der Restauration entwickelt hatten, und schloß damit ausdrücklich an 1789 an, zog jedoch andererseits die Lehre aus dem Scheitern der Unterrichtsreformen der Französischen Revolution durch die mangelnde Bedachtnahme auf dauerhafte Mentalitäten und Sozialstrukturen. Es entwickelte um den Preis von Kompromissen, mit denen dann erst die kostenlose und verpflichtende laizistische Schule der Zweiten und der Dritten Republik von 1848 und 1871 brach, ein flexibles Instrumentarium, das die neue Institution der öffentlichen Grundschule vergleichsweise problemlos mit den unterschiedlichen Verhältnissen im lokalen und regionalen Rahmen zu verweben vermochte, und bildet durch diesen Erfolg zusammen mit dem Schulgesetz von Jules Ferry von 1882, das es in den Grundentscheidungen vorwegnimmt, den Kern jener Maßnahmen, mit denen im postrevolutionären Frankreich eine soziale Kohäsion jenseits der Kirche im Schulbereich begründet wurde, ein Faktor, der das Land bis heute charakterisiert. Als zu seiner Zeit beispielhaft öffnete es zugleich über Frankreich hinaus die Perspektive, durch öffentliche Schulbildung zu einer sozialen Aufstiegsmöglichkeit über Klassen- und Standesgrenzen und damit den Raum der modernen Gesellschaft hinaus zu gelangen.

Es ist daher begrüßenswert, wenn nun in der Reihe »La vie quotidienne de ...«, die für ein breites Publikum konzipiert ist, durch die Betrauung von Spezialisten jedoch oft universitätsgerechtes Niveau erreicht, ein Band zur Entstehung des öffentlichen Primärschulwesens in Frankreich und zum Alltag der ersten Lehrergenerationen zwischen 1833 und 1882 erscheint. Die Autorin, Fabienne Reboul-Scherrer, ist Kulturhistorikerin für das 19. Jh. am CNRS und zählt zum Kreis um François Furet und Mona Ozouf. Letzteres verspricht jedoch in diesem Fall mehr, als der Band schlußendlich leistet. Wohl wird man in ihm alles vorfinden, was zum Einstieg in die Thematik notwendig ist, die großen Daten und Debatten im französischen Schulstreit, dem bleibenden Thema seit 1789, die Grundzüge der verschiedenen Reformen, eine Übersicht über das statistische Material und eine Aufbereitung der zahlreichen Berichte über das Schulwesen von Schriftstellern dieser Zeit. Doch gleicht das Buch zu sehr einer Vorgeschichte der republikanischen Schule von 1882, die das Schulwesen der Mitte des 19. Jh. nahezu ausschließlich aus deren Blickwinkel sieht (und teils den Thesen François Furets mit ihrer verkürzenden Anwendung wenig Gutes tut), als daß es dem Schulwesen dieser Epoche und vor allem dessen Bedeutung für die Entstehung der modernen französischen Gesellschaft und Politik gerecht würde.

Dennoch bleibt der Band in vielem nützlich. Die Autorin geht auf zwei Ebenen vor und behandelt die Geschichte des Schulwesens jeweils in Kapiteln zur Restauration, zur Julimonarchie, zu 1848 (wobei sich wertvolle Angaben zum Verhalten der Lehrer finden), zum Second Empire und zur Dritten Republik, während der Mittelteil den verschiedenen Bereichen der schulischen Welt im Zeitraum 1833 bis 1882 gilt. Ein Anhang enthält die wichtigsten statistischen Daten, Biographien und eine Chronologie.

Robert FLECK, Paris/Wien